



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

zu Freiburg i. B. und in Heidelberg,

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

von ihrer Unverbesserlichkeit im Studienwesen überzeugte. Mit ihrer Aufhebung brach auch für Böhmen das letzte große Hinderniß einer Studienreform zusammen.*)

An der Universität zu Freiburg im Breisgau bestanden die Jesuiten von 1620—1773 und benahmen sich hier sehr streit- und rangjüchtig. Während dieses Zeitraums waren nicht weniger als 123 Mitglieder des Ordens in der theologischen Facultät wirksam, denn ihr System eines fortwährenden Wechsels der Professoren hielten sie überall fest. Der Geschichtschreiber der Universität, H. Schreiber, urtheilt, daß sie als Träger der Wissenschaft kaum mehr als leere Namen hinterlassen hätten.**)

— Im Jahre 1622 kamen die Jesuiten zuerst nach Heidelberg und erhielten 1629 zwei theologische und zwei philosophische Professuren. Im Jahre 1632 wurden sie von den Schweden vertrieben; 1635 kehrten sie, nachdem die Kaiserlichen die Stadt wiedergenommen hatten, zurück. Nach dem westphälischen Frieden im Jahre 1649 mußten sie die ganze Pfalz verlassen; aber im Jahre 1686 ließ sie Kurfürst Philipp Wilhelm wieder nach Heidelberg kommen, ohne ihnen jedoch an der Universität Lehrstühle einzuräumen. Schon im Jahre 1693 waren sie während der Plünderung und Verwüstung der Stadt durch die Franzosen wieder abgezogen, wurden aber nach dem Frieden zu Ryswick (1697) von Johann Wilhelm, der von ihnen erzogen worden war, zurückgerufen. Sie gründeten dann im Jahre 1703 ein Colleg und 1712 eine Kirche in Heidelberg. Seit 1706 wurden einige von ihnen als Professoren für Philosophie und Theologie an die Universität gezogen. Hier erregte der Jesuit und Professor des kanonischen Rechts, Usleben, großen Lärm, als er im Jahre 1715 in einer öffentlichen Disputation die Sätze vertheidigte: 1) daß

*) Tomek, Geschichte der Prager Universität, Prag 1849, p. 170 ff., 291, 319 ff.

***) Geschichte der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau, Freiburg i. B. 1859, II, p. 421 u. 455.

kein Rechtgläubiger mit gutem Gewissen einen Umgang mit Kettern, wozu er die Calvinisten zählte, haben könne; 2) daß die Ketzer aller Aemter und Ehrenstellen, ja des Lebens beraubt werden können; 3) daß die Fürsten, welche von der Kirche ermahnt seien und dennoch die Ketzer leben ließen und die Ketzereien auszuwischen versäumten, von der Regierung zu entfernen und ihre Herrschaften und Ländereien von anderen katholischen Fürsten in Besitz zu nehmen seien. — Die reformirten Professoren hatten von vornherein, als der Inhalt der Disputation bekannt geworden war, dieselbe durch Erhebung einer Beschwerde zu vereiteln gesucht; aber sie wurde zu großer Erbitterung der Protestanten abgehalten und Usleben blieb unter dem Schutze des Kurfürsten Johann Wilhelm unangetastet in der Stadt. — Der Jesuit und Canonist Adam Huth ließ den Johann Martin Lauber im Jahre 1728 darüber disputiren, daß die Lutheraner und Calvinisten als Häretiker erklärt und über sie deßhalb die geistlichen Ketzerstrafen, wie Entziehung eines ehrlichen Begräbnisses u. s. w. und die zeitlichen und bürgerlichen, wie Infamie, Güterconfiscation, Todesstrafe durch Verbrennung u. s. w. verhängt werden können, und daß, wenn auch seit dem westfälischen Frieden dergleichen Proceduren nicht mehr stattfänden, doch aus der Verwerfung dieses Friedens durch Innocenz X. folge, daß die Evangelischen keine Sicherheit im römischen Reiche haben dürften. — Bis zur Zeit ihrer Aufhebung hatten die Jesuiten in Heidelberg einen festen Fuß gefaßt und einen großen Einfluß auf die Universität ausgeübt. Im Jahre 1715 beichteten und empfingen 16000 Personen bei ihnen das Abendmahl und im Jahre 1759 war diese Zahl sogar auf 38000 angewachsen. Durch Processionen, Missionen und Wallfahrten gewannen sie das Volk. Auch nach ihrer Aufhebung ließ ihnen Carl Theodor noch Lehrstühle an der Universität und am Gymnasium und blieben noch 93 Exjesuiten in der Pfalz, davon 25 in Mannheim und 45 in Heidelberg. Da auch hier in der philosophischen Facultät ein Professor nur selten länger als

zwei Jahre verblieb, weil er dann entweder in die theologische Facultät oder nach einer andern Universität versetzt wurde, so ist die Zahl der jesuitischen Docenten, welche in Heidelberg Philosophie vortrugen, gleichfalls sehr groß gewesen. *)

Die Universität Breslau ist das Werk der Jesuiten; Pater Wolff, ihr Gründer, war ein Mann von hohen geistigen Gaben und sittlicher Auszeichnung. Aber auch hier ergiebt sich dieselbe Wahrnehmung eines mangelhaften Betriebes der Wissenschaft und eines schließlichen Verfalls derselben. Die Philosophie wurde nach Aristoteles gelehrt, die Naturwissenschaft nicht bloß auf dem niedrigsten Stand zurück gehalten, sondern überhaupt ganz lückenhaft betrieben. Vom Jahre 1702 bis 1773 sind nicht weniger als 203 Professoren aus dem Orden in das Album eingezeichnet, wobei die Rectoren und Kanzler mitgerechnet, die vier Lehrer der niedern Schulen jedoch ausgeschlossen sind. Von diesen 203 sind aber 133 in keiner Weise literarisch thätig gewesen, so daß auch nicht ein Büchlein unter ihren Namen bekannt geworden ist; nur haben mehrere von ihnen einmal eine academische Festrede drucken lassen. Von den 70 Schriftstellern, die übrig bleiben, sind viele nur durch den Druck ihrer Thesen, Erbauungsschriften und polemischen Abhandlungen zur Berücksichtigung gekommen. Die historischen Schriften der Jesuiten der Leopoldina, die sich in der Regel in einem sehr engen Gesichtskreis bewegen, entsprechen durchaus auch nicht den billigsten kritischen Anforderungen, wie man sie an das achtzehnte Jahrhundert stellen kann. Ueberhaupt haben die Jesuiten der Hochschule durch ihre Schriften in keinem Gebiet der Wissenschaft Neues und Brauchbares fördernd gewirkt. Nicht einmal die philosophische und theologische Facultät vermochten sie vollkommen mit den nöthigsten Lehrkräften auszustatten, die erstere litt Mangel an nicht unwesentlichen Disciplinen. **)

*) Sautz, Geschichte der Universität Heidelberg, Mannheim 1863, II, p. 217 ff.

**) Reinkens, Die Universität zu Breslau vor der Ver